

Vgl. Klaus Müller, Christopher Kirchberg (Hrsg.): Verschwörungstheorien, Berlin 2022.

Vgl. <https://www.ama-deu-antonio-stiftung.de/antisemitismus/lagebild-antisemitismus-digital/> [15.7.2022]

Vgl. <https://www.deutschlandfunk.de/ukraine-krieg-vergleiche-100.html> [06.10.2022]

Vgl. <https://www.juedische-allgemeine.de/israel/zustimmung-und-kritik/> [20.7.2022]

Wie in den vorhergegangenen Kapiteln aufgezeigt, werden durch den Krieg in der Ukraine neue Herausforderungen im Zusammenleben deutlich. Debatten polarisieren, seien es Fragen rund um Waffenlieferungen aus Deutschland oder auch Themen in Bezug auf den Umgang mit Geflüchteten. Wie in jeder Krise sind wir mit unterschiedlichsten Positionen konfrontiert oder sind noch dabei, die eigene Position erst zu finden. Hinzu kommt eine Komplexität an vielen verschiedenen „Nebenschauplätzen“, die wir nicht ganz unbeachtet lassen wollen und können. Wir nehmen wahr, dass die eh schon aufgeladenen Verschwörungserzählungen der vergangenen Jahre noch weiter ausgebaut werden und auch neue hinzukommen.¹ Zum einen werden dabei antisemitische Stereotype bedient und gerade in Bezug auf die jüdische Identität des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj nochmal ganz andere Dimensionen erreicht.² Hinzu kommt die Verknüpfung mit unreflektierten Gleichsetzungen historischer Sachverhalte, wie Vergleiche von Putin mit Hitler, oder aber die Nutzung historischer Begriffe zur Beschreibung des aktuellen Kriegsgeschehens. Hier kann beispielsweise der Begriff „Vernichtungskrieg“³ genannt werden. Durch die Nutzung der Begrifflichkeiten findet eine Relativierung der historischen Ereignisse⁴ statt. In dieser Gesamtkomplexität einen Umgang zu finden mit Menschen, die sich anders positionieren als man selbst, ist eine Herausforderung. Im Folgenden geben wir Anregungen für einen möglichen Umgang mit politisch Andersdenkenden im Rahmen der Debatten rund um das Thema.

DER ANSATZ DER KONSTRUKTIVEN KOMMUNIKATION

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist eine sehr vielfältige. Diese Beschreibung bezieht sich jedoch nicht allein auf Aspekte wie Herkunft, Sprache, Religion, Geschlecht oder sexuelle Orientierung, sondern umfasst auch die verschiedensten Positionen und Wertvorstellungen.

Im Alltag sind wir damit konfrontiert, dass wir **mit dieser Herausforderung der Diversität umgehen müssen**, sei es im familiären Kontext, im beruflichen Alltag oder einfach im öffentlichen Raum. Dort, wo Menschen aufeinandertreffen, finden sich vielfältige Standpunkte, Weltanschauungen und eben Wertvorstellungen.

Welche Werte uns wichtig sind, hat viel mit unserer Sozialisation zu tun, aber auch mit der Frage, „Was ist uns wichtig im Zusammenleben?“. Verschiedene Werte wie Freiheit, Gleichberechtigung, Respekt usw. können dabei in Konkurrenz stehen – es entstehen Wertedilemmata. Oder die Interpretation der jeweiligen Werte ist verschieden, dann treffen unterschiedliche Werteverständnisse aufeinander.

Gerade in „Krisenzeiten“ wird dieser Zusammenhang deutlich. Denn die jeweilige Krise – egal ob bedingt von Pandemie oder Krieg – verlangt uns Menschen ab, dass wir einen Umgang mit der Krise finden. Im Umgang mit Dilemmata sind wir aber wenig geübt. Wahrscheinlich aufgrund unserer Sozialisation gehen wir davon aus, dass es ein eindeutiges Richtig und Falsch gibt. Klare Antworten geben uns Orientierung, und die brauchen wir für das alltägliche Leben. Eine wichtige **Voraussetzung, um mit Dilemmata umzugehen, ist unsere Ambiguitätstoleranz oder auch Widerspruchstoleranz** – also unsere Fähigkeit, Widersprüche aushalten zu können.⁵ So steht es vielleicht im Widerspruch für uns, dass ein Mensch, der uns viel bedeutet, jedoch teilweise ganz andere Wertvorstellungen oder auch politische Positionen vertritt. Erschwerende Bedingungen kommen hinzu, wenn das Gegenüber Phänomene wie Rassismus, Antisemitismus oder auch Verschwörungserzählungen bedient, um die eigene Position zum Ausdruck zu bringen.

In solchen Situationen ist es besonders schwer, einen für sich zielführenden Umgang mit den Äußerungen zu finden. Hier gibt es kein allgemeingültiges Rezept, dafür spielen zu viele Faktoren eine entscheidende Rolle – beispielsweise, wo die eigenen Grenzen des Sagbaren liegen. Der Ansatz der konstruktiven Kommunikation⁶ hat **das Ziel, eine Streitkultur zu fördern**, die es ermöglicht, dennoch einen Umgang mit für uns problematischen Aussagen zu finden, ohne in eine Spirale der Eskalation überzugehen oder Fronten weiter zu verhärten.

5 Vgl. Larissa Bothe: Ambiguitätstoleranz als Ausgangspunkt für die Praxis der politischen Bildung. in: Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V.: Konstruktive Kommunikation in der Demokratie. Ein Baustein der politischen Bildung. S.70-79.

6 Der Begriff „Konstruktive Kommunikation“ ist in dem Sinne kein geschützter Begriff. Weitere Ausführungen zum Ansatz finden sich in: Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V. (Hrsg.): DAS ARGUTRAINING #WIE DER_SPRECHEN FÜR DEMOKRATIE – Begleitmaterial: S.6-8.

Wichtig ist an dieser Stelle noch mal deutlich zu machen, dass es einen Unterschied macht, ob man sich selbst durch getätigte Aussagen verletzt fühlt und wer spricht. Aber auch das Aufzeigen von Grenzen muss eventuell erst erlernt und geübt werden, auch zum Selbstschutz. Der Ansatz der konstruktiven Kommunikation kann daher hilfreich sein, um klare Grenzen zu benennen, aber auch um bei Bedarf ein weiteres miteinander Sprechen und Diskutieren möglich zu machen.

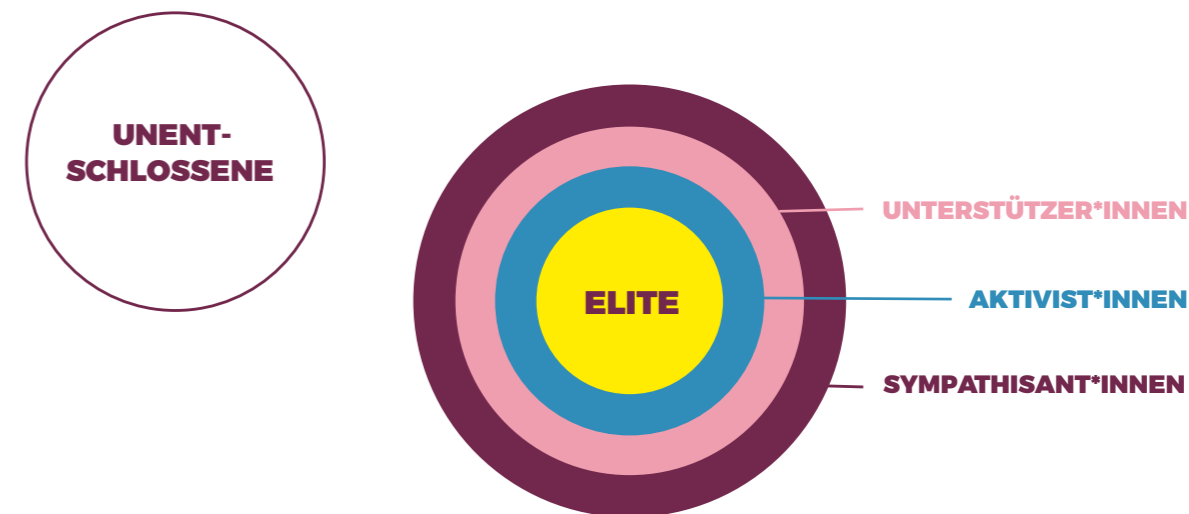
SITUATIONSANALYSE

Bevor jedoch die passenden Kommunikationsstrategien ausgewählt werden können, bedarf es einer Analyse der Situation. Denn abhängig vom jeweiligen Kontext können ganz unterschiedliche Strategien angewendet werden. Folgende Leitfragen können bei der Analyse der Situation hilfreich sein: „Was macht das Gesagte eigentlich mit mir?“, und die zweite: **„Was möchte ich, was nun passiert?“**. Die getätigten Aussagen, an denen ich mich störe oder die mir auch zutiefst zuwider sein können, machen etwas mit mir als Person. Richten sich die Aussagen konkret gegen mich, gegen meine Person (meine Herkunft, meine Religion etc.) oder sind sie „einfach“ nicht mit meinen Wertvorstellungen vereinbar? Letzteres ist in der Regel auch gegeben, wenn ich von den getätigten Aussagen persönlich betroffen bin. Allerdings macht es einen Unterschied, ob die Betroffenheit direkt oder indirekt gegeben ist. Wie stark wir betroffen sind, ist wiederum individuell gelagert: Haben wir uns schon an bestimmte Dinge gewöhnt? Habe ich nicht mehr die Kraft, mich mit dem Gesagten auseinanderzusetzen, weil ich alltäglich mit entsprechenden Aussagen konfrontiert werde? Verärgern, verletzen, empören oder beschämen mich die Aussagen?

Abhängig von der eigenen Ausgangslage in der konkreten Situation stellt sich somit die Frage nach dem Ziel: „Was soll nun passieren?“. Auch die Zielsetzung kann sehr unterschiedlich formuliert werden und ist bedingt durch den Kontext. Im pädagogischen Zusammenhang, also im beruflichen Umfeld oder auch in der professionellen Rolle, ergeben sich noch weitere Notwendigkeiten. Fragen wie: Wer ist noch anwesend? **Wer wird eventuell durch die getätigte Aussage verletzt?** Wie ist es möglich, getroffene Aussagen nicht einfach stehen zu lassen und eine Gegenposition aufzuzeigen, ohne dem Gesagten zu viel Raum und Bühne zu geben?

Je nach Gegebenheit können beispielsweise folgende Ziele für einen selbst formuliert werden: Ich muss mich in Sicherheit bringen; Ich möchte mich gegen Verletzungen und Abwertungen wehren; Ich möchte für meine Werte(verständnisse) eintreten; Ich möchte meinem Gegenüber eine andere Perspektive aufzeigen oder auch: Ich möchte das Gegenüber „überzeugen“.

Dabei müssen wir uns bewusst machen, dass ein Überzeugen durch reine Sachargumentation im ersten Schritt meistens nicht möglich ist. Zwar ist die



Zwiebelmodell nach Dieter Rucht

Änderung einer Einstellung gerade mit Blick auf ein lebenslanges Lernen sehr gut möglich, allerdings braucht es manchmal einen langen Atem. Hierzu gehört viel mehr als nur die „richtigen“ Fakten zu benennen. Uns muss bewusst sein, dass wir manchmal aushalten müssen, dass Menschen – auch jene, die uns wichtig sind, sich anders politisch verordnen und positionieren. Dieses Aushalten fällt uns in der Regel besonders schwer, wenn die Wertekonflikte eklatant sind oder auch, wenn wir aus den durch diese Einstellung resultierenden Abwertungen der eigenen Person immer wieder mit Angriffen und Verletzungen konfrontiert sind. Es kann Erleichterung verschaffen, wenn wir uns deutlich machen, dass wir für das Handeln des Gegenübers nicht verantwortlich sind: Die Änderung einer Einstellung kann letztendlich immer nur durch die Entscheidung der Person selbst erfolgen.

Leider tendieren wir in solchen Situationen aufgrund der eigenen Emotionen dazu, häufig auf der Gegenseite eine Minderwertigkeit oder ein Irresein zu vermuten und es entstehen Vorwürfe, die nicht selten in Beleidigungen übergehen. Eine wesentliche Fragestellung ist in diesem Zusammenhang somit, wen ich erreiche und wen nicht bzw. nicht so einfach. Dafür müssen wir uns bewusst machen, dass auch Vertreter*innen anderer politischer Lager **keine homogene Masse** sind. Das Zwiebelmodell nach Dieter Rucht⁸ beschreibt dies sehr anschaulich.

Das Modell macht indirekt noch etwas anderes deutlich, denn nicht alle Menschen einer bestimmten Meinungsrichtung sind immer ganz genau einer „Zwiebelschicht“ zuzuordnen. Zum einen können Menschen ihre Meinung ändern und zum anderen gibt es Menschen, die noch außerhalb bzw. am Rand der „Zwiebel“ zu verorten sind – in der Regel jene, die sich nicht als politisch verstehen und/oder noch keine bestimmte Meinung zu einem bestimmten Thema gefunden haben – die sogenannte **bewegliche Mitte**.⁹ Gerade diese sollten wir **nicht aus dem Blick verlieren**, denn wir können sie in der Regel noch sehr gut erreichen, allein schon dadurch, dass sie unterschiedliche Perspektiven aufgezeigt bekommen.

⁷ Vgl. Friedemann Schulz von Thun, Gedanken zum Ukraine-Krieg und der Kommunikation im Dilemma, in: Gegen Vergessen – Für Demokratie, Heft 112/2022, S. 20-22, online unter: https://www.gegen-vergessen.de/fileadmin/user_upload/Gegen_Vergessen/Mitgliederzeitschrift/CVFD-Magazin_112-2022.pdf [08.08.2022]

⁸ Vgl. u.a. Dieter Rucht: Modernisierung und neue soziale Bewegungen Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, in: Axel Honneth, Hans Joas und Claus Offe (Hrsg.): „Theorie und Gesellschaft“, Band 32, Frankfurt am Main 1994.

⁹ Vgl. Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. (Hrsg.): Blickpunkt Migrationsgesellschaft. Die bewegliche Mitte als Zielgruppe der politischen Bildung, Berlin 2020; S. 61-62.

Demnach ist es wichtig und richtig, Grenzen zu setzen, wo sie dem eigenen Empfinden nach notwendig sind. Jedoch braucht es hier Kommunikationsstrategien, die dem gerecht werden, dies auf eine Art und Weise zu machen, die es einem erlaubt, den **eigenen Werten** *treu* zu bleiben und **nicht eine „Täter-Opfer-Umkehr“** zu provozieren.

KONSTRUKTIVE KOMMUNIKATIONSSTRATEGIEN

Um mit den o.g. Herausforderungen im Alltag umgehen zu können, ist es hilfreich, wenn wir uns immer wieder auch die eigene Haltung bewusst machen. Dazu gehört zum einen die Selbstreflexion: Was sind meine eigenen Werte? Wo stehe ich? Welchen Anteil habe ich daran, dass ein konstruktiver Umgang mit den Herausforderungen möglich ist?

Zum anderen ist es nötig, sich mit verschiedenen Mechanismen auseinanderzusetzen. Dazu gehören die Beschäftigung mit Vorurteilen und Diskriminierung ebenso wie mit Grundlagen unserer Kommunikation, etwa dem **Kommunikationsmodell** und dem **Wertequadrat** oder dem **vier-Ohren-Modell von Schulz von Thun**.¹⁰ Ein weiterer hilfreicher Anknüpfungspunkt, der auf dieser Bewusstmachung aufbaut, ist der **Ansatz der Gewaltfreien Kommunikation** von Marshall B. Rosenberg.

Die Auseinandersetzung mit den Mechanismen von Vorurteilen und Diskriminierung hilft dabei, **eigene sozialisierte Ausgrenzungsmechanismen kritisch zu reflektieren** und einen **Umgang mit den Äußerungen des Gegenübers** zu ermöglichen. Machen wir uns bewusst, welche Mechanismen hinter getätigten Aussagen liegen, können wir zielgerichteter reagieren. Die Kommunikationsmodelle helfen uns dabei, die eigene Kommunikation kritisch zu reflektieren und die Intention und Wirkung unserer Worte zu überprüfen.

Wenn also zum Beispiel jemand sagt: die NATO sei „mit ihrem Verhalten der eigentliche Schuldige an diesem Krieg“, können wir einerseits Fakten dagegen stellen: das Völkerrecht erklären und deutlich machen, dass der Bruch des Völkerrechts klar von Russland ausgeht. Es besteht darüber hinaus aber auch die Möglichkeit, in die Diskussion zu gehen, zum Beispiel über die Frage zur Weltsicht Putins und/oder inwiefern die NATO-Erweiterung zum friedlichen Zusammenleben beiträgt oder nicht.¹¹

Hilfreich ist dabei auch die **„Trennung von Person und Aussage“**, ganz nach dem Motto: „Ich vertrete deine Meinung nicht und finde sie fürchterlich, was aber nicht heißt, dass ich dich für einen schlechten Menschen halte.“ In der konkreten Situation kann dies ganz schön herausfordernd sein.

Um auf das Gesagte zielführend reagieren zu können, ist es hilfreich, auf durchaus bekannte Kommunikationsstrategien zurückzugreifen. Und auch wenn wir bestimmte Strategien schon kennen, bedeutet es nicht, dass wir sie insbesondere im Alltag auch wirklich anwenden. Dies hat vorrangig damit zu tun, dass in der Gesellschaft, in der wir leben, das Rechthaben, das Gewinnen und das Machtstreben weiterhin oft im Vordergrund stehen und Kommunikation auf Augenhöhe erst mühsam erlernt werden muss.

Bewährte Strategien sind zum Beispiel Ich-Botschaften. Diese eignen sich sehr gut, um klare Grenzen zu setzen und diese auch zu begründen. Also statt mit einem „Das ist russische Propaganda! Du spinnst wohl, so was hier von dir zu geben!“ eher ein „Ich tue mich schwer, das Thema hier auf der Familienfeier zu diskutieren, weil es sehr viel komplizierter ist, als es auf den ersten Blick scheint und ich denke nicht, dass dies der richtige Rahmen ist.“ Damit es gelingt, **zielführende Ich-Botschaften formulieren** zu können, ist es hilfreich, sich mit den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Wünschen in Bezug auf solche Situationen auseinanderzusetzen und zu reflektieren. Wie viel ich davon preisgebe, steht auf einem anderen Blatt. Es hilft jedoch, die eigenen Ziele in der Situation für sich selbst zu konkretisieren. Ich-Botschaften bieten zudem die Möglichkeit, Dilemmata aufzuzeigen und zu kommunizieren.

Eine weitere bekannte Strategie ist das **Aktive Zuhören**. Mit dieser Strategie besteht zusätzlich die Möglichkeit, in den Dialog zu gehen und herauszufinden, was hinter den getätigten Aussagen steckt. **Dazu gehört es, offene Fragen zu stellen, Gesagtes in eigenen Worten wiederzugeben, aber auch vermeintliche Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche des Gegenübers zu spiegeln**. „Was meinst du damit, wenn du sagst, der Krieg sei ein Mittel zur ‚Entnazifizierung‘ der Ukraine?“; „Warum benutzt du den Begriff ‚Entnazifizierung‘ in diesem Zusammenhang?“.

Nicht nur bei uns selbst haben Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche eine Schlüsselrolle in der konkreten Situation, sondern auch das Gegenüber agiert aufgrund der eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche. Machen wir uns das bewusst, ist es ein Hilfsmittel, um wirklich zuzuhören und auf einer ganz anderen Ebene mit dem Gegenüber ins Gespräch zu gehen. Ambiguitätstoleranz ist in diesem Zusammenhang enorm wichtig.

Ein wichtiges Element für die Nutzung der Kommunikationsstrategien ist es, dass sie **authentisch** genutzt werden. Entsprechende **Körpersprache und Mimik** spiegeln sofort wider, ob diese Form der Kommunikation ernst gemeint ist.

Mit dem Ansatz der konstruktiven Kommunikation kann dazu beigetragen werden, eine neue oder andere Kommunikationskultur zu etablieren, die das Zusammenleben in der Gesellschaft der Vielen zielführender ausgestaltbar macht.

¹⁰ Vgl. Friedemann Schulz von Thun: Miteinander reden, Band 2, Hamburg 1989, S.39 und <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikations-quadrat> [20.7.2022]

¹¹ Das Beispiel wurde in ähnlicher Form auch vom Bildungsportal Niedersachsen genutzt. In einem Beitrag auf deren Website gehen sie auf den Umgang mit Konflikten von Lernenden ukrainischer und russischer Herkunft ein, siehe: <https://bildungsportal-niedersachsen.de/ukraine-konflikt-empfehlungen-fuer-lehrkraefte-standard-titel-1> [14.7.2022]

